

**Basler Zeitung**

# Das harte Leben auf der Strasse

Der Streit um die Notschlafstelle rückt Schicksale wie jenes des Obdachlosen Stefan Baumberger in den Fokus.

*Dina Sambar 07:07*



Ersatzstube für Bedürftige. Im Tageshaus für Obdachlose wärmt sich Stefan Baumberger tagsüber auf und erhält für drei Franken eine Mahlzeit. Bild: Dina Sambar

2016 hat Stefan Baumberger den Grossteil der Nächte draussen verbracht. Lange war sein Bett eine Kletterröhre auf dem Spielplatz Claramatte. An Schlaf war jedoch kaum zu denken: «Draussen habe ich jede Nacht Angst, beklaut oder zusammengeschlagen zu werden», sagt der 32-jährige Basler. Irgendwann wurde ihm die Claramatte zu riskant und er verlegte seinen Schlafplatz an das Rheinufer: «Bei den Fischerhütten unterhalb des Rankhofs ist es ruhiger», so der angelernte Bauspengler. Doch mit den sinkenden Temperaturen raubte ihm die Kälte den Schlaf: «Ich hatte Angst zu erfrieren und gar nicht mehr aufzuwachen. Jetzt ist es noch happiger», sagt Baumberger. Seit Kurzem verbringt er seine Nächte in der Notschlafstelle – ein Privileg, das nicht alle Obdachlosen geniessen.

Kurz vor Silvester rüttelte ein dramatischer Aufruf von Soup & Chill die Basler auf. Laut der Wärmestube könnten Menschen in der Nacht auf Basels Strassen erfrieren. Soup & Chill wirft der Basler Sozialhilfe vor, hilfsbedürftige Menschen bei der Notschlafstelle abzuweisen und somit ihren Tod zu riskieren. Der Grund für diesen Vorwurf: Die Behörde hat die Notschlafstelle-Bons, welche die Wärmestube pro Monat verteilen darf, auf 30 beschränkt. Laut der Sozialhilfe hat Soup & Chill allzu grosszügig Bons an Arbeitsmigranten aus Rumänien und der Slowakei verteilt. Bisher habe man noch niemanden abgewiesen, doch die Notschlafstelle sei in erster Linie ein Angebot für in Basel gemeldete Personen. Soup & Chill entgegnet wiederum, dass in einer Notsituation ein Pass keine Rolle spielen sollte (BaZ berichtete).

## Alles wurde zu viel

Stefan Baumberger, der vor seiner Obdachlosigkeit als Crêpe-Verkäufer auf Märkten arbeitete, ist erst seit Kurzem wieder in Basel gemeldet. Mehrere Monate hatte er keine Adresse, keine Krankenversicherung, keine Sozialhilfe – auf dem Papier existierte er praktisch nicht mehr: «Ich hatte Stress mit meiner Familie. Danach wurde mir alles zu viel. Ich wollte einfach nur noch in Ruhe gelassen werden. Auch habe ich schon länger ein Problem mit Alkohol.» Mittlerweile hat er eine Meldeadresse beim Verein für Gassenarbeit Schwarzer Peter und hat sich auch bei der Sozialhilfe angemeldet. In der Werkstatt Jobshop, einem Arbeitsangebot für



sozial benachteiligte und substanzabhängige Menschen, arbeitet er täglich vier Stunden und erhält so eine Tagesstruktur und ein Zubrot von 20 Franken. «Allerdings merke ich, dass es mir mit der ganzen Anmeldeerei jetzt wieder zu viel wird», sagt Baumberger. Auch die Situation in der Notschlafstelle sei nicht die beste: «Wir schlafen dort in Viererzimmern. Einige Obdachlose stinken bis zum Himmel, andere schnarchen oder stehen mitten in der Nacht auf. Und um sieben Uhr wird man geweckt, weil man um acht draussen sein muss. Das schlägt mir auf die Psyche.» Vor zwei Wochen hat er sich den kleinen Finger gebrochen, weil er zu spät bei der Notschlafstelle auftauchte, nicht mehr eingelassen wurde und darob aus Wut in eine Wand schlug.

Damit er nicht mehr in dieselbe Abwärtsspirale gerät, lässt er sich auf Ende Januar in die UPK einweisen. «Zuvor habe ich aber noch einen Termin im Haus Leo, einer betreuten WG.» Das Leben, in dem er aus Angst um fünf Uhr morgens aufwacht, mit Rumlaufen und Tramfahren die Zeit totschlägt und von Institution zu Institution pilgert, um in der Wärme sein zu können, dieses Leben soll endlich ein Ende haben. Deshalb hat er auch Mitleid mit jenen, denen es noch schlechter geht als ihm: «Es gibt beispielsweise ein rumänisches Paar. Sie ist schwanger und trotzdem müssen sie auf der Strasse schlafen. Das ist schlecht.» Doch auch unter den aktuellen und ehemaligen Obdachlosen ist die Meinung zu ihren rumänischen und slowakischen Leidensgenossen geteilt. Vor fast genau sechs Jahren traf die BaZ Markus Elhady zum ersten Mal im Tageshaus für Obdachlose an der Wallstrasse in Basel nach einer «Horror-nacht», wie er sagte. Der heute 59-Jährige hatte sie auf Kartons und Zeitungen in einem kaputten Schlafsack draussen verbracht und die Kälte kaum ausgehalten: «Ich habe richtig Panik bekommen», umschrieb er damals seine Todesangst. Die Anschuldigungen von Soup & Chill teilt er trotz dieser Erfahrung nicht. «Viele der Betroffenen sind Geldtouristen. Sie wollen Arbeit, Geld und möglichst wenig ausgeben. Zudem verhalten sie sich teilweise auch fordernd und aggressiv», sagt Markus Elhady, der nach fast zehn Jahren Obdachlosigkeit mittlerweile eine Wohnung hat und als Vorarbeiter im Jobshop arbeitet.

### **Nicht herzlos, sondern realistisch**

Auch Paul Rubin, Leiter des Tageshauses für Obdachlose, steht den Aussagen von Soup & Chill mit Vorbehalt gegenüber. Die Situation sei komplex, aber nicht so kritisch, wie sie dargestellt werde. Es gebe in Basel viele Angebote für Obdachlose und Armutsbetroffene: «Die Kombination von Kälte und Alkohol ist tatsächlich gefährlich. Doch die Gassenarbeiter der Stadt Basel wissen meist genau, wer Gefahr läuft zu erfrieren, und kümmern sich um sie», so Rubin. Das Verhalten der Basler Sozialhilfe gegenüber Wanderarbeitern aus dem Schengenraum findet er nicht herzlos, sondern realistisch. Auch er weist diese darauf hin, dass das Tageshaus für Obdachlose grundsätzlich nicht für sie gedacht ist. «Wir ersparen ihnen viel Frustration, wenn wir ihnen von Anfang an klarmachen, dass sie hier kaum Arbeit finden werden und auch nicht das Sozialsystem der Schweiz in Anspruch nehmen können.» Rubin ist sich sicher: Wenn Wanderarbeiter regelmässig in der Notschlafstelle nächtigen oder günstig im Tageshaus essen könnten, würde das ein falsches Signal aussenden. «Man sollte sich besser überlegen, wie man Mittellosen die Rückreise ermöglicht. Das würde ihnen mehr helfen.»

Obwohl Rubin anderer Meinung ist als Soup & Chill, findet er den Aufruf alles in allem gut. «Es ist wichtig, dass Obdachlosigkeit immer wieder zum Thema wird. Aufgrund dieser Aktion konnten so viele dringend benötigte Schlafsäcke und Decken gesammelt werden.» Tatsächlich hat der Aufruf in nur wenigen Tagen eine riesige Welle der Solidarität ausgelöst. Soup & Chill und Schwarzer Peter wurden mit Spenden in Form von Schlafsäcken, Decken und warmen Kleidern überhäuft, eine Kampfsportschule öffnete für zwei Nachmittage ihre warmen Räumlichkeiten für Hilfsbedürftige und die ehrenamtliche IG Integration Jetzt Basel gründete spontan die Facebook-Gruppe Partner Me Basel, in der Menschen gesucht werden, die einen Obdachlosen freundschaftlich unterstützen.

«Es gibt in Basel 23 Institutionen, die sich um Obdachlose kümmern. Doch keine bietet eine kameradschaftliche Begleitung an. Mit Partner Me wollen wir, dass die



ganze Hilfe, die jetzt angeboten wird, auch längerfristig eingesetzt werden kann», sagt Eveline Siegenthaler, Geschäftsführerin bei der IG Integration Jetzt. Ein Partner könne «seinen» Obdachlosen mit persönlichen Gesprächen, Sachspenden, Essen oder auch Begleitung zu Behörden oder zum Arzt unterstützen. «Jeder Partner klärt ab, was die Bedürfnisse des Obdachlosen sind, und was er selber einbringen mag. Bei Problemen stehen ihnen Spezialisten zur Seite.» Zudem schwebt Eveline Siegenthaler nach der unglaublichen Solidaritätswelle im Internet eine Volksinitiative vor, damit bei Frost- und Eistagen dem Erfrierungstod entgegengewirkt wird: «An solchen Tagen müsste allen Obdachlosen mit oder ohne Gutschein ein Quartier zur Verfügung gestellt werden.»

### Politik und Behörde werden aktiv

Im Grossen Rat hat die SP bereits zwei Anzüge eingereicht, die aus den Reihen des Grünen Bündnisses, von CVP, FDP und SVP unterstützt werden. Darin werden einerseits eine Notschlafstelle mit Einzel- und wenigen Mehrbettzimmern mit eigenem Bad und Dusche und andererseits eine verbesserte Toiletten-, Dusch- und Kleiderwaschsituation für Obdachlose gefordert.

Die Sozialhilfe Basel wird zu einem Runden Tisch mit allen wichtigen Gassenarbeitsinstitutionen einladen, um die verschiedenen Wahrnehmungen bezüglich der Obdachlosigkeit miteinander abzugleichen und zu sehen, ob Massnahmen, wie beispielsweise eine (privat geführte) Notunterkunft eigens für Wanderarbeiter, notwendig und sinnvoll sind. Auch bei den Bons wurde laut Nicole Wagner, Leiterin der Sozialhilfe Basel, eine neue Regelung für Soup & Chill getroffen. Die Kostengutsprachen der Wärmestube werden bei diesen Temperaturen akzeptiert. Bei ausserkantonalen Personen soll sich Soup & Chill jedoch auf eine bis drei Nächte beschränken und die Menschen an die Sozialhilfe verweisen, damit Anschlusslösungen organisiert werden können.

---

### Umfrage

Der kalte Winter ist für Obdachlose ein Problem. Tut Basel-Stadt genug für Obdachlose?

☐ Ja

☐ Nein

Abstimmen

(Basler Zeitung)

(Erstellt: 05.01.2017, 07:05 Uhr)